

4. Advent 2013

Hauptkirche St. Katharinen

Predigttext Jes. 52, 7-10

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.

9 Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

10 Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Die Gnade Jesu Christi, der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

ich sehe Füße vor mir, die laufen, die herbeieilen, über Stock und Stein. Damit die frohe Botschaft möglichst schnell bei denen ankommt, die doch eigentlich schon aufgegeben haben.

Die gar nicht mehr damit rechnen, dass es für sie im Trümmerhaufen ihres Lebens noch so etwas gibt:

Trost, Freude, Frieden, Gutes...

Ja, Füße sehe ich vor mir: Ob sie Schuhe tragen, Sandalen, wie es damals im 6. Jahrhundert v. Chr. wohl üblich war in Palästina?

Ob Sie leicht laufen, getragen von der Botschaft, die sie mitbringen? Füße von Freudenboten, Füße von Menschen, denen die Freude bis in die Füße geht, die so erfüllt davon sind, dass sie beflügelt loslaufen. Liebliche Füße – wie Luther es übersetzt – beflügelt von einer umwälzenden Botschaft.

Schwere Schritte kann ich mir da nicht vorstellen. Die passen eher zu denen, die sie schnell erreichen wollen. Die Menschen, die seit Jahren und Jahrzehnten durch die Trümmer des zerstörten Jerusalems ziehen, die keine Hoffnung haben, dass sich noch etwas für sie verändert.

Wir haben heute eine zweite Geschichte gehört, in der Jemand über die Berge geht - vielleicht auch mit lieblichen Füßen, aber in jedem Fall auch sie mit einer umwälzenden Botschaft.

Sie wandert sicher schwerfälliger als der Freudenbote aus dem Jesajabuch.

Möglicherweise mit etwas müderen Beinen - denn diese Freudenbotin trägt schwer an

den Veränderungen ihres Leibes. Sie ist schwanger. Auch sie hat es eilig. ‚Maria aber stand auf in den Tagen und ging auf das Gebirge eilends zu einer Stadt in Juda. Und kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth. ‘ So heißt es im Lukasevangelium. Und auch diese Freude ist leibhaftig zu spüren. ‚Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte vor Freuden das Kind in meinem Leibe. ‘ ruft Elisabeth. Und Maria antwortet: ‚Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.‘

Wie ihre Füße wohl aussahen, als sie ankam: Müde, staubig, geschwollen. Wie erfrischend wird das Fußbad gewesen sein, das Elisabeth ihr nach ihrem Freudenlied angeboten haben wird – wie es in Israel als Geste der Gastfreundschaft üblich war. Und auch die Freudenboten, die 600 Jahre früher nach Jerusalem liefen, werden sich nach kühlendem Wasser gesehnt haben. Und es hoffentlich auch gefunden haben.

Wann gibt es schon noch Situationen, in denen man ganz schnell läuft, um etwas Schönes weiter zu erzählen? Erinnern Sie sich an eine?

In Zeiten von Festnetz, Handy oder Email braucht es das Hinlaufen nicht mehr. Da rufe ich schnell an. Da zittert höchstens meine Stimme am Telefon, wenn ich die frohe Nachricht erzähle, die mich bis ins Innerste erfüllt. Wenn etwas unerwartet Schönes geschehen ist. Ein Kind, ein Enkelkind meldet sich an oder ist geboren, ein lieber Mensch ist tatsächlich wieder genesen, jemand hat endlich eine Arbeit gefunden, die Partei, auf die ich große Hoffnungen setze, ist gewählt, eine Mauer ist gefallen, ein Konflikt ist tatsächlich beendet

Wie wunderbar wäre es, dann die Angerufene leibhaftig umarmen zu können, in ihrem Gesicht die Überraschung und Freude zu sehen, zu erleben, wie auch sie sich von Kopf bis Fuß und bis ins Innerste freut!

So wie die Freudenboten das sicher erlebt haben, als sie von den Bergen hinunter durch die Straßen Jerusalems liefen und verkündeten: Es ist Gott, der die Macht hat. Jerusalem ist befreit. Das Exil hat ein Ende, eure Vertriebenen kommen wieder nach Hause. Steht auf, erhebt euch. Es ist Friede! Gott hat euch nicht verlassen, Gott kommt zurück. Er wird euch trösten!

Ja, Gott entblößt seinen Arm sichtbar. Er zeigt seine Stärke, er hilft euch wieder auf die Beine.

Welch leibhaftige Freude hat Maria erlebt, als sie zu Elisabeth lief, als sie ihr begegnete. Denn Elisabeth, erwartete - obwohl jenseits der Menopause – ebenfalls ein Kind. Elisabeth ist überglücklich. Ihr Kind soll Gottes Weg unter den Menschen ankündigen.

Schon als sie sich begrüßen, schon bevor Maria ihr erzählen kann, was *ihr* widerfahren ist, bricht Elisabeth in lautes Jubeln aus. Und dabei wird auch sie nicht stillgestanden haben...

Und dann singt Maria das Lied der Freudenboten, die von den Bergen kommen, weiter. Gott hat auf meine Erniedrigung geschaut, auf die Erniedrigung der armen, jungen Frau aus dem Volk - wie auf die Erniedrigung der alten kinderlosen Frau Elisabeth. Und damit auf alle erniedrigten Schwestern.

In einem Land und in einer Zeit, die von den Schikanen durch eine Besatzungsmacht geprägt wird - ob im Palästina des 6. Jahrhunderts vor Christus oder im 1. Jahrhundert - ist das Lied der Maria auch ein Widerstandslied.

Es analysiert die Machtverhältnisse, es benennt, was nicht ausgesprochen werden darf.

Ihre eigene Befreiungserfahrung weitet sich aus zur Gewissheit der Befreiung für alle Unterdrückten, und damit zum Umsturz aller Verhältnisse.

Das Schicksal der beiden Frauen und das Schicksal ihres Volkes, das Schicksal aller Unterdrückten und das der Herrschenden aller Zeiten werden durch Gottes Arm radikal verändert, ja umgestürzt. Unglaublich! Gottes heiliger Arm, auch hier wieder wird er sichtbar, spürbar, wie der Arm des Vaters, der Mutter, die das Kind schützt, trägt, auf die Beine stellt.

Marias schöpft ihre Kraft aus Hoffnungen und Erfahrungen, die vor Jahrhunderten und Jahrtausenden bezeugt wurden.

Maria singt: Gott treibt die auseinander, die ihr Herz darauf gerichtet haben, sich über andere zu erheben. Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Erniedrigte, Hungernde füllt er mit Gutem und Reiche werden leer weg geschickt. Und damit singt sie herbei, wie ihr Sohn Jesus Gottes Gerechtigkeit leben wird. Damit läutet sie eine neue Zeit ein. Deshalb werden alle, die die Gerechtigkeit Gottes herbeisehnen, an sie erinnern und sie selig preisen.

Für mich besteht eine im wahrsten Sinne unglaubliche Diskrepanz zwischen diesen Szenen, die die biblischen Texte da eröffnen:

den resignierten Menschen, die schon seit Generationen im Trümmergestein in Jerusalem leben -

und dem Jubel der Freudenboten über Gottes starken Arm, der eingreift und Gerechtigkeit schafft,

eine unglaubliche Diskrepanz zwischen der sichtbaren Not dieser unverheirateten einfachen Frau Maria aus dem Volk -

und ihrer Gewissheit der alle Verhältnisse umstürzenden Gegenwart Gottes.

Ja auch eine unglaubliche Diskrepanz zwischen ihren weltverändernden Hoffnungen auf den starken Gott -

und der Verletzbarkeit des winzigen Menschenkindes, das sie in ihrem Leibe trägt und gebären wird...

Glaube heißt für mich, diese Diskrepanz wahrnehmen, zulassen, aushalten - mit ihr leben. Glaube heißt für mich, mit klarem Blick schauen auf die unzumutbare Situation, in der einzelne Menschen und ganze Völker leben, oft schon seit Generationen.

Wie verletzbar sie sind: Kinder, Frauen, Männer, junge und alte Menschen. Hier bei uns - weltweit. Welche unzumutbaren, gewalttätigen Situationen viele Menschen aushalten müssen,

wie viel Zerstörung sie ertragen müssen, an Körper und Seele, von Kopf bis Fuß, wie viel Elend oder gar Tod.

Und Glaube heißt: mich Festhalten an den uralten und den alten Geschichten, an der Erfahrung von Menschen wie Jesaja, der von den Freudenboten singt oder von Maria und Elisabeth, die selber zu Freudenbotinnen werden. Die tatsächlich mit dem

Unerwarteten rechnen, es lebhaftig bezeugen. Dass Gerechtigkeit und Frieden einkehren auf der Erde, lebhaftig - in unseren Herzen, in unseren Beziehungen, in unserem Land, in der Welt!

Die Freudenboten verkünden Frieden, predigen Gutes, verkündigen Heil, so heißt es bei Jesaja.

Vor wenigen Wochen sind 4.000 Botinnen und Boten aus 349 Kirchen in Busan, in Südkorea, von der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zurück in ihre Länder und Städte gekommen, auch zu uns nach Hamburg.

‘Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden’ – mit diesem Gebet, mit dieser Bitte hatten sie sich in Busan versammelt. Viele von ihnen kamen aus Ländern, in denen Menschen mit ihrer ganzen Existenz ringen müssen um ihr tägliches Überleben, in denen sie sich täglich neu sehnen nach Gerechtigkeit und Frieden.

Es waren Menschen aus der einen Kirche Jesu Christi, in der Nachfolge der Propheten, auch des Jesaja, auch der Maria. Wir haben hier im Gottesdienst an sie gedacht und mit ihnen gebetet.

Und sie kamen zurück mit klaren Verabredung: Etwa zum Thema Mission, zum Thema ‘gerechter Frieden’, zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Die Freudenboten bei Jesaja verkündigen Gutes und predigen Heil – sie tragen das Evangelium, die frohe, heilende Botschaft von der Liebe Gottes, die Gerechtigkeit schafft, weiter.

Wie tragen wir sie weiter?

Mission und Evangelisation im 21. Jahrhundert war eines der wichtigen Themen in Busan. Eine gemeinsame Feststellung war: Selbstgerechte Behauptungen und sinnlose Grabenkämpfe im Missionsverständnis sind rückwärtsgewandt und führen nicht weiter. Wenn wir erkennen, was uns eint und das als „Fest des Lebens“ feiern, weisen wir in die Zukunft:

„Wir sind Diener des dreieinigen Gottes, der uns mit der Mission beauftragt hat,

- der ganzen Menschheit und Schöpfung, insbesondere den Unterdrückten und Leidenden, die sich nach einem Leben in Fülle sehnen,
- die gute Nachricht zu verkünden.“

So heißt es in der gemeinsamen Erklärung zum Thema Mission. Und weiter:

„Menschliche Gier trägt zur globalen Erwärmung und anderen Formen des Klimawandels bei. Wie sollen wir uns Erlösung vorstellen, wenn dieser Trend anhält und die Erde für immer schwer geschädigt wird?“ Die Menschheit könne nicht allein gerettet werden, während die übrige geschaffene Welt untergeht, wird weiter betont:

„Ökogerechtigkeit kann nicht von der Erlösung getrennt werden.“ Die Christen sollen sich mit der Schöpfung spirituell verbinden, denn exzessives Konsumverhalten führe nicht zu grenzenlosem Wachstum, sondern zu einer grenzenlosen und unbeschränkten Ausbeutung der Ressourcen der Erde“. Christen sollen daher eine Gegenkultur vorleben: Die "Ökonomie Gottes" beruhe auf Liebe und Gerechtigkeit für alle.

Mission wird also verstanden als frohe Botschaft von der Erlösung der ganzen Schöpfung, die sich nach Erlösung sehnt.

Mission, die Verkündigung und die Umkehr im Tun sind untrennbar miteinander verknüpft. Eine Freudenbotschaft für alle, die unter Hoffnungslosigkeit, Ungerechtigkeit und Zerstörung leiden – Menschen, Tiere, Pflanzen, eben die ganze Schöpfung! Die Erklärung der Versammlung „über den Weg zum gerechten Frieden“ stellt eine weitere bedeutende Stellungnahme der weltweiten Christenheit dar.

Darin wird bekräftigt, dass „Frieden ein Lebensmuster [ist], in dem sich die Mitwirkung des Menschen an der Liebe Gottes und seiner Fürsorge für die Welt und die ganze Schöpfung widerspiegelt“.

Parallel zu dieser Aussage erfolgt eine Empfehlung zu konkretem Handeln und es wird die Verpflichtung angesprochen, „durch das Streben nach Frieden und den Schutz des Lebens Gottes Liebe zur Welt zu teilen...Gemeinsam verpflichten wir uns, die Menschenwürde zu schützen, in unseren Familien und Gemeinschaften Gerechtigkeit zu üben, Konflikte *gewaltlos* zu lösen und alle Massenvernichtungswaffen zu verbieten“.

Ein Paradigmenwechsel, den nun alle Kirchen auf allen Kontinenten miteinander vollzogen haben. Es kann keine theologische Begründung mehr für Kriege geben, es gibt keine ‚gerechten‘ Kriege. Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein - wie 1948 der damals junge Ökumenische Rat der Kirchen schon feststellte. Aber der Weg bis zu einem gemeinsamen Anerkennen dieser Grundüberzeugung durch alle Kirchen war lang. Hoffen wir, dass sie auch alles dazu tun, um es in ihrem jeweiligen Kontext zu leben, so dass sie überall Botinnen der Gerechtigkeit und des Friedens werden.

Die Kirchen haben in Busan verabredet, sich im Rahmen dieser Grundüberzeugung mit der Frage auseinanderzusetzen, ob denn die Schutzpflicht, die die Vereinten Nationen als einzige Rechtfertigung für den Einsatz von militärischer Gewalt akzeptieren, theologisch zu rechtfertigen ist. Eine brennende Frage! Kann der Gebrauch tödlicher Waffen legitimiert werden, um Menschen zu schützen – oder verhindert diese Option, dass endlich die längst möglichen gewaltfreien Einsatzmöglichkeiten finanziert, vorbereitet und weiterentwickelt werden?

Und damit komme ich zu dem letzten genannten Stichwort aus Busan, dem verabredeten ‚Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens‘. Der hat wieder mit den Füßen zu tun! Ein Pilgerweg ist ein frommer Weg. Wer pilgert macht sich auf den Weg mit Gott. Nicht eilend wie die Freudenboten Jesajas oder Maria, beflügelt zwar, aber eher langsam von Station zu Station.

Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens könnte eine Chiffre dafür sein, dass wir weltweit auf dem Weg sind, als Freudenbotinnen und Boten Frieden zu verkünden, Gutes zu predigen, Heil zu verkünden.

Pilgerwege haben Stationen, an denen Kraft geschöpft wird für den Aufbruch oder das Weitergehen. Verstehen wir uns als solche Kraftstationen, unsere Kirchen, unsere

Gottesdienst? Der Weg selbst ist das Ziel – so heißt es. Ja, es ist der Weg der Gerechtigkeit und des Friedens, das soll ihn qualifizieren, nicht erst am Ende stehen.

Und er führt dann dahin, wo Gerechtigkeit und Frieden mit Füßen getreten werden. An die heißen, die umstrittenen, die gefährlichen Orte in unserer Gesellschaft – in das zertrümmerte Jerusalem, um bei dem Bild Jesajas zubleiben.

Wenn die Freudenbotschaft umwälzende Veränderungen auslöst,
wenn erniedrigte Menschen aufstehen lernen,
Flüchtlinge ihre Menschenwürde erleben,
Waffenproduktion und -export beendet werden,
die Qual der Massentierhaltung gestoppt,
die Ursachen der die ganze Schöpfung zerstörenden Klimaveränderungen tatsächlich
abgebaut werden

- dann ist Grund zum Jubeln, mit Jesaja, mit Maria, mit Elisabeth.

Ein Pilgerweg verändert, innerlich und äußerlich, von Kopf bis Fuß. Er verändert den Pilger, die Pilgerin, den Ort des Aufbruchs und die Stationen auf dem Weg.

In den kommenden Tagen führt uns unser Pilgerweg zur Krippe, zu dem winzigen, verletzbaren Menschenkind, das Maria geboren hat.
Ich wünsche uns, dass dann die Botschaft der Engel,
der Freudenboten an der Krippe in Bethlehem
tief in unser Herz dringt,
dass sie uns von Kopf bis Fuß ergreift und bewegt:

„Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkünde euch große Freude,
die allem Volke widerfahren wird:
denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Amen

Antje Heider-Rottwilm, Pastorin
Laurentiuskonvent
Ökumenisches Forum
Shanghaiallee 12
20 456 Hamburg